Rede Jon Domenic Parolini, Frauenkulturarchiv,
1. Dezember 2023

Stimada Silke Margherita Redolfi,
sehr geehrte Alt Nationalrätin Brigitta Gadient,
sehr geehrte Nationalrätin Sandra Locher Benguerel
sehr geehrte Stadträtin Sandra Maissen
sehr geehrte Alt-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf
sehr geehrte Unterstützerinnen und Unterstützer des Frauenkulturarchivs,
sehr geehrte Familie Lardelli
sehr geehrte Damen und Herren

1000 duonnas. 1000 historische Frauen ehren. Das neue Format des Frauenkulturarchivs erinnert an das morgenländische Märchen von Scheherazade, die ihre Geschichten Nacht für Nacht stets an einem spannenden Moment beendete, um ihren Tod abzuwenden. Ihre Fähigkeit zu erzählen, rettet sie vor der Hinrichtung, bekehrte gar den König dazu, sein Frauenmorden, seine Femizide, zu beenden.

1000 und eine Nacht ist die Erzählung einer starken Frau, die sich selbst wehrt, die nicht erwartet, dass jemand anderes das für sie tut. Eben diese Devise verfolgte auch die Frau, die wir heute ehren möchten: Elisabeth Lardelli von Waldkirch. Sie amtete als eine der ersten Bündner Grossrätinnen, als erste Bündner Nationalrätin, als Vorstandmitglied der Frauenzentrale Graubünden und Vizepräsidentin der SVP Schweiz.

Selbst verglich Lardelli von Waldkirch sich einst mit einer Schneeschneuze, einem Schneepflug: «Ich habe gepfadet für die Frauen», wird sie zitiert.

Se oggi mi guardo intorno nella sala del Gran Consiglio, vedo 40 gran-consigliere e, con Carmelia Maissen, una consigliera di stato, che arricchiscono e portano avanti la nostra politica nei Grigioni. Vedo un aumento dal 22 al 33 per cento delle donne in Gran Consiglio, un aumento del 20 per cento nel Consiglio di Stato, cioè nel governo.
Wenn ich mich heute im Grossratssaal umschaue, sehe ich 40 Grossrätinnen und mit Carmelia Maissen eine Regierungsrätin, die allesamt unsere Bündner Politik bereichern und voranbringen. Ich sehe einen Anstieg von 22 auf 33 Prozent Frauen im Grossen Rat, einen Anstieg von 20 Prozent im Regierungsrat.

Im Churer Stadtrat sind es mit Sandra Maissen auch 33%. In den Bündner Gemeindeparlamenten sind es nur 14 Prozent Frauenanteil. Sehe ich damit den breiten Pfad, den Weg, die Strasse, die Elisabeth Lardelli von Waldkirch hätte folgen müssen? Nein. Woran liegt das?

Zur Erklärung heranziehen kann man zum Beispiel institutionelle Faktoren wie das Wahl- und Regierungssystem eines Landes oder, in unserem Fall, eines Kantons.

Avant dus onns è noss sistem d'elecziun vegnì midà. Il sistem da maiorz che ha dapi il 1937 adina procurà per discussiuns ha remplazzà il sistem da proporz l'onn 2021, suenter ch'el era avant vegnì refusà otg giadas. L'augment da 11 pertschient dapli dunnas en il Cussegl grond da l'onn passà pudess esser ina consequenza da questa midada.

Vor zwei Jahren wurde unser Wahlsystem geändert. Das seit 1937 umstrittene Majorzsystem löste nach achtmaliger Ablehnung 2021 das Proporzsystem ab. Die letztjährige Zunahme von 11 Prozent mehr Frauen im Grossen Rat könnte eine Folge dieser Umstellung sein.

Ein weiterer Faktor liegt in unserer politischen Kultur. Seit 2010 stagniert die Vertretung von Frauen auf Gemeindeebene. Im Jahr 2022 lag der Frauenanteil bei den kommunalen Präsidien im Kanton Graubünden bei 14 Prozent. Das Projekt Promo Femina der Fachhochschule Graubünden, an dem auch die Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann mitwirkte, nennt als Grund unter anderem die Tatsache, dass Frauen weniger häufig für politische Ämter angefragt werden. Aus diesem Mangel an Anfragen lässt sich folgern, dass Frauen in der Politik noch immer weniger Beachtung finden, dass sie zu wenig *mitgedacht* werden. Die Ursache dafür liegt nach wie vor in der Rolle der Führsorgerin, Care-Takerin und Hausfrau, die den Frauen zugeteilt wird. Die Frau ist im politischen Kontext noch immer zu wenig etabliert, weshalb es keine Selbstverständlichkeit ist, ebenso viele Frauen wie Männer für ein politisches Amt in Betracht zu ziehen. Werden Frauen allerdings für politische Ämter angefragt und stellen sie sich zur Wahl, so sind ihre Wahlchancen auch in ländlichen Regionen gut. Dies lässt hoffen.

Elisabeth Lardelli von Waldkirch bestand darauf, dass Frauen sich selbst wehren müssten. Folglich würde das Argument, Frauen werden zu wenig angefragt, bei ihr wahrscheinlich nicht viel gelten. Ja, natürlich wäre es zu wünschen, dass Frauen sich

selbstständig einbringen. Doch darf es nicht die Erwartung sein, dass der Kulturwandel, den es für eine paritätische politische Vertretung braucht, allein den Frauen aufgebürdet wird.

Für einen Kulturwandel braucht es vor allem zwei Dinge: Die Bereitschaft zur Veränderung und den richtigen Zeitpunkt zur Veränderung. Der Zeitpunkt zur Veränderung besteht bereits seit über 50 Jahren, seit der Einführung des Frauenstimmrechts. Genauso lange sollte auch die Bereitschaft vorherrschen, gemeinschaftlich eine paritätische Repräsentation auf politischer Ebene herzustellen. Dass wir davon noch weit entfernt sind, zeigen die Zahlen: 33, 20, 14. So wichtig Pionierinnen wie Elisabeth Lardelli von Waldkirch sind, es kann weder die Erwartung noch das Ziel sein, dass jede Frau ein derartiges Engagement auf sich nimmt.

Ich möchte daher dazu aufrufen, dass wir auch Frauen anfragen und sie unterstützen. In allen gesellschaftlichen Bereichen, insbesondere aber in der Politik. 30 bis 40 Prozent braucht es, damit man von Durchmischung sprechen kann. Wenn eine benachteiligte Bevölkerungskategorie mindestens 30 Prozent ausmacht, werden diese Mitglieder nicht mehr als nur Vertreterinnen und Vertreter ihrer Interessensgruppe wahrgenommen, sondern als Individuen mit eigenen Erfahrungen und Kompetenzen. Von Frauen, der Hälfte unserer Bevölkerung, im politischen Kontext noch immer von einer «benachteiligten Bevölkerungsgruppe» sprechen zu müssen, macht nachdenklich. Erst seit dieser Legislatur haben wir im Bündner Grossrat diese Durchmischung von 30 Prozent erreicht.

Im Regierungsrat dagegen können wir drei Regierungsrätinnen in 51 Jahren aufweisen. Eveline Widmer-Schlumpf und Barbara Janom Steiner (ursprünglich SVP, dann BDP, jetzt Mitte) und Carmelia Maissen (Mitte). Das ist zu wenig. Mehr Frauen in der Politik bedeutet, die Lebensrealität der Gesellschaft gesamthafter abbilden zu können. Es bedeutet unter Umständen zeitintensivere und komplexere Diskussionen. In Anbetracht der Leistungen, die Vorreiterinnen wie Elisabeth Lardelli von Waldkirch erbracht haben, sollten dies aber nicht abschrecken. Im Gegenteil, es sollte motivieren.

Scheherazade hat mit ihren Geschichten Schaden verhindert, Elisabeth Lardelli von Waldkirch hat Weiterentwicklung ermöglicht und hat gepfadet. Den Pfad zu einem breiten Gehweg auszuweiten, lag und liegt an den ihr nachfolgenden Generationen von Frauen.

Aber auch an uns Männern, die diesen Weg mitdenken, unterstützen und ihm die Bedeutung zugestehen müssen, die er verdient hat. Kulturwandel funktioniert nur mit allen.

Chi meglio dell'Archivio della Cultura Femminile può sostenere, promuovere e far luce su questo cambiamento culturale nel nostro Cantone?
Wer kann in unserem Kanton diesen Kulturwandel besser unterstützen, beleuchten und befeuern als das Frauenkulturarchiv.

1000 duonnas. 1000 historische Frauen ehren.

In project che ans lai sa fermar e mirar anavos. Che ans lascha festivar renomadas dunnas grischunas e ils impurtants terms ch'ellas han cuntanschì, e motivescha da cuntinuar.
Ein Projekt, dass uns innehalten und zurückblicken lässt. Das uns berühmte Bündner Frauen und ihre Meilensteine feiern lässt und dazu motiviert, weiterzumachen.

Für die Gleichstellung, in allen Bereichen.

Ich danke Ihnen für die Einladung und freue mich auf die Ehrung der weiteren 999 bedeutenden Bündnerinnen.